



Goal ist gut, Spass
ist besser: kickende
Mädchen in Zürich-
Schwamendingen

FUSSBALLCAMP

Mädchen kicken anders

Sie sind eine verschwindende Minderheit auf dem Fussballplatz.
Das Angebot «Girlskick» der FCZ-Frauen soll das ändern.

Text: Susanne Loacker; Fotos: Nadja Tempest

Ein Bild wie vor dem Kino oder in einem Shoppingcenter: Mädchen schlendern in Gruppen den Gang entlang, in Leggings oder engen Jeans, manche mit Kopfhörern, die langen Haare offen, alle mit dem Handy vor dem Gesicht. Doch sie sind weder im Kino noch beim Shoppen, sondern in Schwamendingen auf dem Heerenschürli, einer Sportanlage. Sie suchen die Mädchengarderobe.

Kaum fällt die Tür hinter ihnen ins Schloss, geht es los: «Halllooo! Wie gaats?

Hey, ciao Bella! Cool, bisch da!» Wenig später geht die Tür auf, und man traut seinen Augen nicht: Heraus kommt die gleiche Horde Mädchen, diesmal in weissen Shorts und orangefarbenen T-Shirts, mit praktischem Rossschwanz und ohne Handy. Mit ihren Stollenschuhen klackern sie zackig den Gang entlang.

«Girlskick» heisst der Anlass, der solch wunderbare Verwandlungen vollbringt. Während jeweils einer Woche kicken Mädchen zwischen 9 und 14 Jahren den ganzen

Tag lang. Das Projekt stammt von Marion Daube, die vor rund zehn Jahren in Frankfurt die Idee hatte, Girls allein kicken zu lassen. «Nicht jedes Mädchen traut sich, einem Klub beizutreten und mit Jungs zu spielen. Denn für diese stehen in dem Alter Konkurrenz und Wettkampf im Vordergrund, Hoffnungen auf eine steile Karriere als Fussballprofi», sagt die Betriebswirtin aus Deutschland. «Mädchen dagegen suchen eher Kameradschaft.» Genau so klang es eben aus der Garderobe.

Hinzu kommt, dass gerade Mädchen mit Migrationshintergrund relativ wenig Sport treiben. Entweder haben sie gar nie mit einer Sportart begonnen, oder sie hören auf, wenn die Pubertät einsetzt; man ist zu eitel, zu verklemmt, zu bequem. Und vor allem: Man geniert sich vor den Jungs, denn in diesem Alter wird der physische Unterschied augenfällig.

Obwohl es in der Schweiz viele Ferien-sportangebote für Kinder gibt (siehe «Weitere Sportangebote für Kinder»), ist die

Zahl der Angebote für Mädchen begrenzt. Dabei wären sie wichtig.

Das Camp ist für alle gedacht

Jasmin Hochstrasser, die bei den FCZ-Frauen in der U-21-Mannschaft spielt, erinnert sich: «Als ich ein kleines Mädchen war, war ich einmal im Fussballcamp eines lokalen Vereins. Heute weiss ich, dass Mädchen mehr lernen, wenn sie zusammen mit den Jungen trainieren. Aber damals war es vor allem ein Frust.»

Diesen Frust möchte der FCZ den Mädchen ersparen. Die fünf Tage auf dem Heerenschürli, betont Sandra Steinmann, die das Camp leitet, sollen vor allem Spass machen: «Es geht hier nicht um Sichtung oder Talentförderung. Natürlich melden wir uns bei den lokalen Klubs, wenn uns ein speziell talentiertes Mädchen auffällt.» Aber das sei bisher nur zweimal vorgekommen.

Die Camps seien für alle gedacht, ob sie in einem Verein spielen oder nicht und unabhängig davon, ob sie nachher weiter-





Beweglichkeit und Flinkheit gehören zum Fussball: «Girlskick» in Zürich-Schwamendingen



machen möchten. Einziges Ziel ist es, den Girls den Spass am Fussball zu vermitteln. In der Schweiz gibt es über eine Viertelmillion lizenzierte Fussballer, Spielerinnen hingegen nur rund 20000. Bei Buben ist Fussball unangefochten Tabellenführer unter den beliebtesten Sportarten. Bei den Mädchen hat er es inzwischen immerhin an die Spitze der Teamsportarten geschafft.

Ginge es nach den Mädchen in Schwamendingen, würde das Camp gar nie aufhören. Während die Trainerinnen, selber Spielerinnen beim FCZ, nach dem Essen noch leicht gedämpft am Tisch sitzen, hält die Mädchen nichts mehr auf den Stühlen: «Sii-ii, dürfen wir tschutzen gehen?» Nach einer Weile folgen die Nationalliga-A-Stür-

«GIRLSKICK» Mädchen spielen Fussball

«Girlskick» existiert seit 2009 und findet an Nachmittagen, Wochenenden und während der Schulferien statt. Es richtet sich an Mädchen zwischen 9 und 14. Die «Girlskick School Tour» besucht seit einem Jahr Schulen, und neuerdings gibt es «Girlskick Pampers» für Mädchen zwischen 5 und 8. **Die nächsten «Girlskick»-Camps: 15. bis 19. Juli in Uster, 12. bis 16. August in Schlieren, 14. bis 18. Oktober in Zürich-Schwamendingen**

merin Barla Deplazes und die U-21-Spielerinnen Yelena Rauso, Coumba Sow und Mariah Lentejas ihren Schützlingen auf den Rasen. In Gruppen üben die Mädchen Ballkontrolle, Koordination und Strategie. Was trocken klingt, wird in Spiele und Wettkämpfchen verpackt – und macht offensichtlich Spass. In den Pausen kicken die Girls weiter. Und erst, wenn sie bis zum Umfallen müde sind, klammern sie sich an die Trainerinnen, als seien diese ihre besten Freundinnen. ■

Weitere Informationen

■ fcz.ch/de/frauen/camps.htm

Weitere Sportangebote für Kinder

■ **Kinder-camps.ch:** Die Kinder-Camps während

der Schulferien sind entweder polysportiv (Fun & Action Camp, ganze Schweiz), reine Fussball-Camps (Region Basel) oder neuerdings auch Wald-Camps (vorerst nur Zürich).

■ **Jugendundsport.ch:** Das Angebot des Bundesamts für Sport richtet sich an Kinder und Jugendliche. Zur Auswahl stehen Lager und Kurse in mehr als 70 Sportarten.

■ **Mcdonalds.ch/fussball-camps:** Während der Schulferien zwischen April und Oktober trainieren Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 13 Jahren mit diplomierten Juniorentrainern.

■ **Beach Soccer Camps für Kinder und Jugendliche** mit Trainingsleiter Stephan Meier. Beachkings.ch

Daten: Jona 8. bis 11. Juli, Wollerau 15. bis 18. Juli, Solothurn 22. bis 25. Juli, Spiez 5. bis 8. August, Emmen 12. bis 15. August

FRAUENFUSSBALL

«Für Ideen wie trägerlose Shirts habe ich nur noch ein müdes Lächeln übrig»

Tatjana Haenni, Präsidentin der FCZ-Frauen, über die Entwicklung im Mädchenfussball, die Rolle der Eltern und absurde Trikots.

Beobachter: Wo steht der Mädchenfussball in der Schweiz?

Tatjana Haenni: Wir sind auf dem Hochplateau eines Trends angekommen, der vor etwa zehn Jahren angefangen hat. Damals begann die Zahl fussballspielender Mädchen markant zu steigen. Inzwischen gibt es in der Schweiz immerhin rund 20000 lizenzierte Spielerinnen, das entspricht knapp einem Zehntel der Zahl bei den Männern. Im Moment stagniert der Trend allerdings.

Weshalb?

Die Hemmschwelle für die nicht ganz so aktiven oder sport- und fussballbegeisterten Mädchen ist zu hoch. Den Mädchen fehlen die Vorbilder. Wäre der Frauenfussball in der Presse präsenter, würden auch mehr Mädchen dazu motiviert, selber Fussballerin zu werden.

Welche Rolle spielen die Eltern?

Eine entscheidende. Wir stellen immer wieder fest, dass Mädchen, die mit dem Fussballspielen anfangen, entweder einen Vater haben, der irgendwo Trainer ist, oder grössere Brüder, die ebenfalls Fussball spielen. Es kommt praktisch nie vor, dass Eltern ihre Töchter dazu motivieren, mit Fussball anzufangen, wenn sie selber den Sport nicht ausüben.

Warum spielen so viel weniger Mädchen Fussball als Buben?

Buben beginnen viel früher, auf der Strasse zu kicken und ihren Vorbildern nachzueifern. Mädchen entscheiden sich in diesem Alter oft für einen anderen, sogenannte mädchentauglichen Sport – oder sie treiben gar keinen Sport. Mädchen steigen auch später in eine Sportart ein. Zudem gibt es organisierten Frauenfussball in der Schweiz erst seit Anfang der

siebziger Jahre. Die Frauen haben also nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Sport Auf- und Nachholbedarf.

Man wollte dem Frauenfussball mehr Beachtung verschaffen: Die Spielerinnen sollten trägerlose Shirts tragen.

Solche Ideen entlocken mir nur noch ein müdes Lächeln. Der Frauenfussball hat sich enorm entwickelt und ist eine attraktive Sportart. Bloss bekommt man das viel weniger mit, weil das Fernsehen kaum Spiele überträgt. Deshalb haben die Mädchen auch keine weiblichen Vorbilder – und die würden sie früher oder später brauchen, wenn sie sich im Spitzenfussball dazu motivieren müssen, viermal oder öfter die Woche ins Training zu fahren und auf einiges zu verzichten, was sich Kolleginnen leisten können. Ein Teufelskreis.



Tatjana Haenni,
Präsidentin
der FCZ-Frauen

Wie lässt sich der unterbrechen?

Es darf nicht sein, dass die Nachwuchsförderung ohne Strategie oder Vision vor sich hindümpelt und einzelnen Vereinen überlassen bleibt. Es soll auch nicht im-

«Es darf nicht sein, dass die Nachwuchsförderung vor sich hindümpelt.»

Tatjana Haenni, Präsidentin der FCZ-Frauen

mer gleich um Leistung gehen, um Sichtung, darum, die Stars von übermorgen zu entdecken und das Ziel zu verfolgen, den Sport zum gutbezahlten Beruf zu machen. Fussball soll den Mädchen einfach einmal Spass machen. Man muss ihnen sehr niederschwellig Möglichkeiten geben, damit die Zahl der Fussballerinnen steigt. Eigentlich ist es ganz einfach: Es müssen einfach mehr Leute etwas tun. ■